

Lebendige Archive : Bauernhäuser in Nidwalden

Autor(en): **Kunz, Gerold**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nidwaldner Kalender**

Band (Jahr): **159 (2018)**

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1030168>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



**Lebendige
Archive**

Bauernhäuser in Nidwalden

Text Gerold Kunz

Bilder Schweizerische Bauernhausforschung

Schon dem Autor des Bandes «Die Bauernhäuser der Kantone Obwalden und Nidwalden», Edwin Huwyler, stellte sich 1993 die Aufgabe, «aus der kaum überschaubaren Fülle des Archiv- und Inventarmaterials ein allgemein verständliches Buch zu verfassen». Basis bildete ein Bildbestand mit über 25'000 Fotografien, der im Rahmen der Feldarbeit zwischen 1975 und 1991 für die beiden Halbkantone angelegt wurde. Den Bestand zu Nidwalden hat die Denkmalpflege erneut durchgesehen und jetzt in einer Publikation zusammengestellt.

Während mehrerer Jahre waren die Bauernhausforscher in Nidwalden unterwegs, bis sie alle Bauten gesichtet hatten. Der Stanser Architekt Urs Vokinger hatte die Gemeinden Dalenwil, Hergiswil und Stans bearbeitet. Das Archiv ist die erste systematische Erfassung aller Gebäude, die damals zum bäuerlich-ländlichen Hausbestand Nidwaldens zählten. Eine ähnlich umfangreiche Bestandsaufnahme gab es weder zuvor noch gibt es sie heute.

Die Fachstelle für Denkmalpflege hat sich entschieden, diesen umfangreichen Archivbestand in einem «Bildband» neu aufzulegen, um den Zugang zu diesem einzigartigen Bildarchiv zu fördern. Geordnet nach Kriterien wie Gebäudetypus, Standpunkt der Aufnahme, Raumeigenschaften, Detailbeschaffenheit oder Gruppenbildung, lässt die zum Tag des Denkmals 2017 erschienene Broschüre mit dem Titel «Bauen in der Landschaft – Bilder aus dem Archiv der Schweizerischen Bauernhausforschung 1975–1991» einen konzentrierten Blick zurück in die ländliche Welt Nidwaldens der Zeit um 1980 zu.

Das erste Heft der Reihe «Baukultur in Nidwalden» versteht sich als eine Anstiftung zum Bauen mit Holz. Der im Bilderreigen offen gelegte Ideenreichtum, das handwerkliche Können und die Angemessenheit der Lösungen werden hier als Rezept für ein gutes Bauen im ländlichen Raum aufgeführt. Die Beispiele können auch für das heutige Bauen wegweisend sein. Holz mit seinen vielfältigen Gestaltungsmöglichkeiten bleibt der wichtigste Baustoff der Zukunft. Die im Büchlein präsentierte Auswahl an ländlichen Bauten ist somit eines der Fundamente der Nidwaldner Baukultur.

Faszination Bauernhaus

Die Liste der Personen, die sich mit den ländlichen Bauten in Nidwalden beschäftigten, ist lang. Robert Durrer (1867–1934), der sich 1899 im Band «Die Kunstdenkmäler des Kantons Unterwalden» des Themas gründlich annahm, stützte sich unter anderem auf Aufzeichnungen von Ernst Gladbach (1812–1896), Professor an der ETH Zürich, der Mitte des 19. Jahrhunderts intensive Forschungen betrieb und auf das Hechhuis in Wolfenschiessen aufmerksam wurde.

Durrer nahm in seine Zusammenstellung mehrere ländliche Bauten auf: das Haus Waltersbergli an der Schmiedgasse, das Keyserhaus an der Nägeligasse, die Untere Turmatt, das Lussyhaus (abgebrochen 1916) und den Wechselacher (abgebrochen 1908), alle in Stans, aber auch die bekannten Wolfenschiesser Beispiele Brunnifeld, Grossitz, Hechhuis und Hostatt, die mit ihrem stattlichen Alter den Kernbestand der bedeutenden ländlichen Wohnhäuser in Nidwalden ausmachen, wobei das 1586 erbaute Hechhuis als herrschaftlicher Wohnsitz Ritter Melchior Lussis eine eigene Kategorie darstellt.

Ausgelöst durch den Erfolg des Village Suisse, einer 1896 für die Landesausstellung in Genf zu einem Dorf gruppierten Ansammlung von nachgebauten ländlichen Bauten der Schweiz, darunter das Keyserhaus aus Stans, festigte sich das Interesse an der ländlichen Schweizer Baukultur. Historische Museen, zum Beispiel in Bern, ergänzten ihre Sammlung mit originalen Bauzeugen, lange bevor bei Brienz das Freilichtmuseum Ballenberg seine Tore öffnete. Im Gletschergarten Luzern wurde 1902 nach Vorbild des Village Suisse ein «Zimmer mit alten Gerätschaften», so die Bildunterschrift, eingerichtet, das einen reich ausgestatteten Innenraum zeigte, der sowohl als Gaststube als auch als Wohnzimmer verstanden werden konnte. Und die Hotelpaläste wurden möglichst in authentische Ort- und Landschaften gebaut oder ihre Umgebung mit ländlich anmutenden Chaletbauten aufgewertet, um den Besucherinnen und Besuchern ein wahres und echtes Erlebnis zu bieten.

Die Faszination der Bauernhäuser prägte das ganze 20. Jahrhundert. 1919 schuf die Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde das Institut für Haus- und Siedlungsforschung. Daraus ging 1944 die «Aktion Bauernhausforschung in der Schweiz» hervor, ein Beschäftigungsprogramm für arbeitslose Techniker und Architekten. Innerhalb von wenigen Jahren



Ennetmoos, Neugrüt



Emmetten, Hostatt



Ennetmoos, Burach



Standort unbekannt



Oberdorf, Weihermattli



Wolfenschiessen, Ennetacher

Die Auswahl von Bauernhäusern zeigt die Vielfalt der Ausdrucksformen. Jedes Gebäude hat seine eigene Umbau-geschichte. Formen des traditionellen Bauernhauses sind zu erkennen, auch wenn Erweiterungen den Grundtyp verändert haben.

wurden die wesentlichen ländlichen Bauten der Schweiz dokumentiert und in geeigneter Form publiziert. 1958 erschien von Richard Weiss «Häuser und Landschaften der Schweiz», ein Standardwerk, das 2017 neu aufgelegt wurde. Bis heute sind 34 Bauernhaus-Bände erschienen, darunter 1993 der Band zu Obwalden und Nidwalden, verfasst von Edwin Huwyler, bis 2010 wissenschaftlicher Leiter des Freilichtmuseums Ballenberg. Huwyler ging es in der Publikation «im Wesentlichen darum, einen Bezug zur Kenntnis der ländlich-bäuerlichen Architektur und Wohnkultur von Ob- und Nidwalden zu leisten sowie den heutigen Hausbestand als einen Teil der gebauten Umwelt zu interpretieren». Das nahezu sechshundertseitige Werk ist bis heute ein wichtiges Nachschlagewerk für die Beschäftigung mit dem bäuerlichen Baubestand geblieben. 2018 ist die Buchreihe abgeschlossen und der Leiter der Bauernhausforschung, Benno Furrer, geht in Pension. Das Archiv findet ab dann im Freilichtmuseum Ballenberg eine neue Heimat.

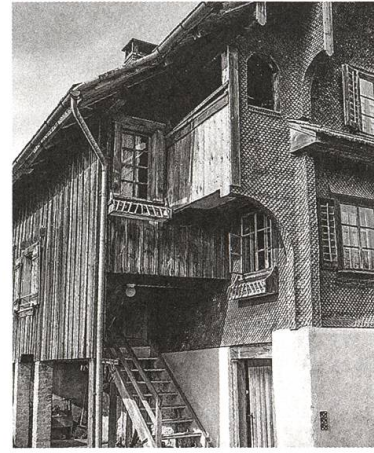
Eine Frage der Interpretation

Die Beschäftigung mit dem Bauernhaus kennt verschiedene Phasen. Der Aargauer Jakob Hunziker (1827–1901) hat ein Fundament gelegt. Er entdeckte in den Bauten Spuren einer ethnischen Theorie. Sein zwischen 1900 und 1914 publiziertes achtbändiges Werk sucht nach den Grundtypen des «romanischen und germanischen Hausbaus». Er wies der zerstreuten Dorfanlage germanischen und der geschlossenen Siedlung romanischen Ursprung zu. Auch wenn seine Forschungsergebnisse heute widerlegt sind und seine ethnischen Grundsätze kritisch gewürdigt werden, so belegt sein umfangreiches Archiv das frühe Interesse an der ländlichen Schweiz.

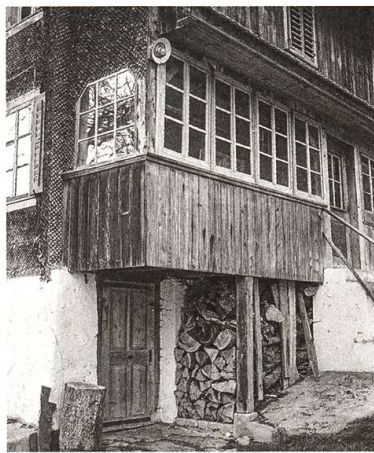
Richard Weiss (1907–1962) ging 1958 differenzierter ans Werk. Mit Fokus auf die gesamte Schweiz und den Baubestand aus der Zeit zwischen 1600 und 1850, entwickelte er die Kriterien der ländlichen Baukultur nach der Verbreitung der Baustoffe und Bauweisen und somit nach einer funktionalistischen Betrachtungsweise. Nidwalden ist seinen Aufzeichnungen zufolge dem Blockbau zugewiesen, einem Bauprinzip, das den Raum der Nordalpen einnimmt und vom Bodensee bis zum Genfersee reicht. Die Bedachung erfolgte wegen des regenfeuchten Klimas und des Tannenwalds in Holzschindeln. Die Dachkonstruktion haben die Nidwaldner gemeinsam mit den



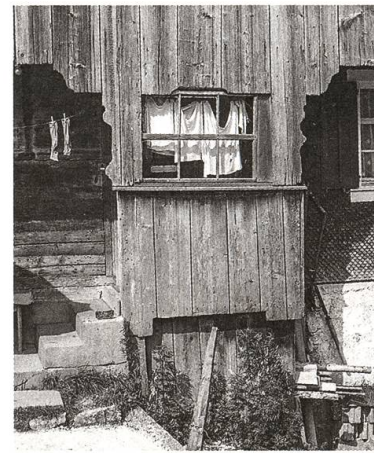
Standort unbekannt



Ennetmoos, Obervorsäss



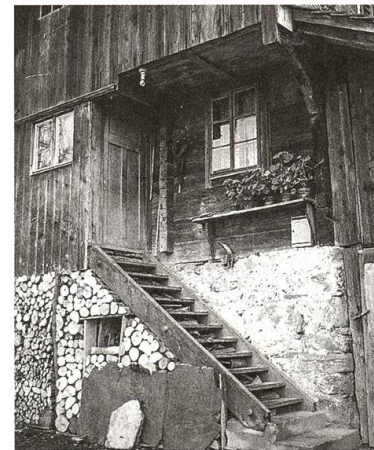
Ennetmoos, Langweid



Emmetten, Vorder Schwand



Standort unbekannt



Standort unbekannt

Lauben sind Pufferzonen, die zwischen innen und aussen vermitteln. In dieser Funktion haben sie durch den Gebrauch Anpassungen erfahren, sei es, indem die Zugänge geschlossen oder indem die sanitären Einrichtungen aufgewertet wurden. Die Eingriffe blieben massgeschneidert, sogar dann, wenn das Gebäudevolumen vergrössert wurde. Schmuck und Zierwerk empfangen die Gäste.

Bauten im Mittelland, die Merkmale Krüppelwalm- und Klebdach haben nur die Zentralschweizer Bauten gemeinsam. In der Gestaltung des Grundrisses folgen die Bauten Nidwaldens dem additiven Prinzip, was das Aneinanderreihen von Raumzellen bedeutet.

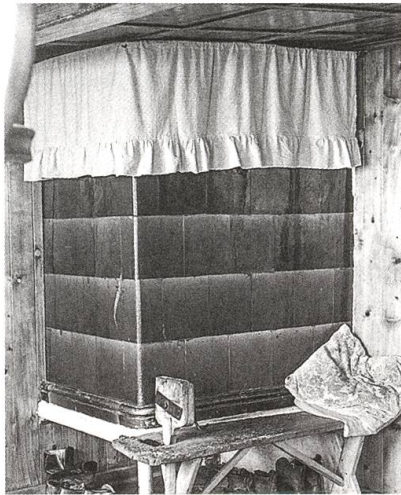
In Huwylers Untersuchung von 1993 treten volkskundliche und volkswirtschaftliche Aspekte in den Vordergrund. Er gibt zu bedenken, dass seine Arbeit «nur die Momentaufnahme einer Hauslandschaft ist, die sich ständig verändert». Fragen der Entwicklung stehen denn auch im Zentrum seiner Publikation. Er beschreibt die Veränderungen im Siedlungsbild als Reaktion auf die Dorf- und Hausbrände. Den Bau eines Hauses stellt er in seiner Komplexität der beteiligten Personen dar. Neben der Wahl des Standortes ging es auch um die Qualifikation der Handwerker.

In einer minutiösen Darstellung geht Huwyler auf die Detailgestaltung ein, bei Fenstern und Türen, bei Kehlbalken und Schlössern. Den Ornamenten widmet er ein ganzes Kapitel und erst am Schluss bespricht er die Bautypen. Seine Darstellung der Haustypen gilt bis heute für das zeitgenössische Bauen im ländlichen Raum als wegleitend.

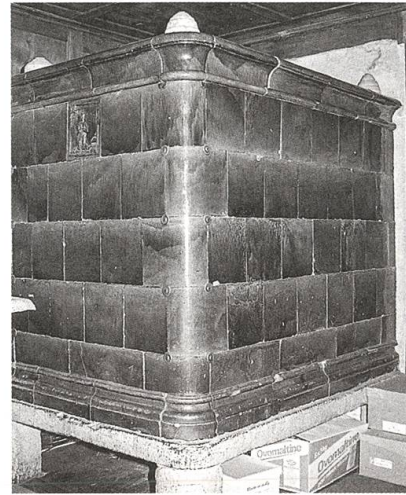
Den Fächer öffnen

Die Publikation der Denkmalpflege Nidwalden versteht sich als Ergänzung zu den Bänden der Bauernhausforschung. Die wissenschaftlich motivierten Untersuchungen werden mit einer Bildersammlung erweitert, die von der Forschung nicht ausgewertet wurden. Die Auswahl nach fotografisch-gestalterischen Kriterien (Bildauswahl: Marcel Kunz) verfolgt die Absicht, den Fächer zu öffnen und die Auseinandersetzung mit dem Bild des Bauernhauses, des Stalles oder deren Nebengebäuden neu zu eröffnen. Die Bilder zeigen umgebaute, erweiterte, teilweise stark veränderte Gebäude, so wie sie von den Inventarisatoren in den 1980er-Jahren angetroffen wurden. In den Bildern sind die Lebensverhältnisse des Nidwaldner Bauernstands dokumentiert, als dieser noch nicht von den Umbrüchen der neuen Zeit erfasst worden war.

Die neue Achereggbrücke erschloss ab 1964 Nidwalden mit Autobahn und Zug, was einen Modernisierungsschub auslöste. Die Bilder aus dem Archiv zeigen, dass grosse Teile der ländlichen Bevölkerung in den 1980er-Jahren noch immer in bescheidenen Verhältnissen lebten und die Erneuerung des Gebäudebestands erst noch bevorstand. Waren es zuerst die



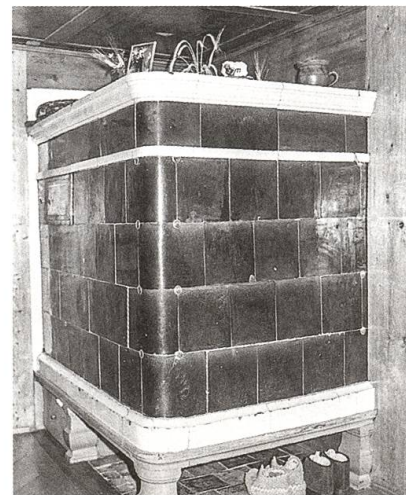
Standort unbekannt



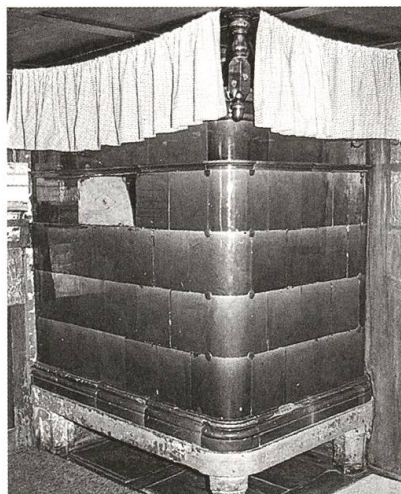
Ennetmoos, Murmatt



Standort unbekannt



Standort unbekannt



Stansstad, Dönnimatt



Stansstad, Unter Etschried

Der Kachelofen ist das Schmuckstück der Bauernstube, aber auch der Ort, wo die Individualität der Bewohnerinnen und Bewohner sichtbar wird. Jeder Ofen erzählt seine eigene Geschichte. Auf und unter dem Ofen tragen die Spuren der Nutzung als Stau- und Lagerplatz zur individuellen Erscheinung bei.

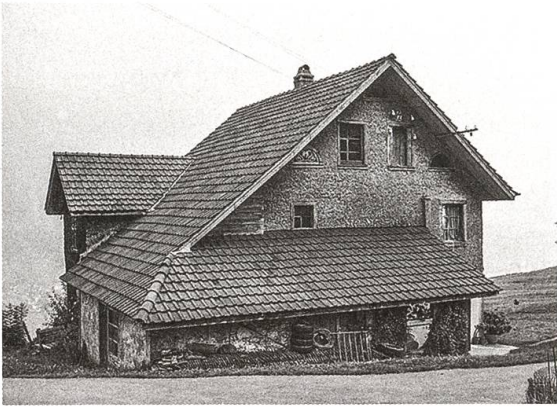
Ställe, die erneuert und vergrössert wurden, kamen allmählich auch die Wohnbauten dazu, so dass wir heute in Nidwalden nur noch vereinzelt über Objekte verfügen, die dem Archivbild entsprechen.

Das Bauernhausinventar bildete in Nidwalden die Grundlage für die Unterschutzstellung von 68 ländlichen Bauten, die 1998 durch den Regierungsrat vollzogen wurde. Diese wurden mit dem Einverständnis der Eigentümer in die Obhut der Denkmalpflege übertragen, was bedeutet, dass an deren Erhalt Bundes- und Kantonsbeiträge geleistet werden können, womit die Eigentümer für die Einschränkungen entschädigt werden. In den vergangenen 20 Jahren wurden viele dieser Baudenkmäler nach Vorgaben der Denkmalpflege restauriert. Damit wurde sichergestellt, dass wertvolle Baudenkmäler für kommende Generationen erhalten und gesichert bleiben. Die Unterschutzstellungen folgten wissenschaftlichen Kriterien, wie sie die Bauernhausforschung entwickelte. Zu den vom Regierungsrat geschützten Objekten zählen neben Wohnhäusern auch Ställe und Kleinbauten, auch sie Abbilder der vielfältigen Baukultur. Bei der Konzentration auf die wertvollen Bauzeugen fielen hingegen die weniger typischen und umgebauten Bauten durch die Masche. Diese rückt nun die Denkmalpflege in der Publikation zur Nidwaldner Baukultur in den Fokus.

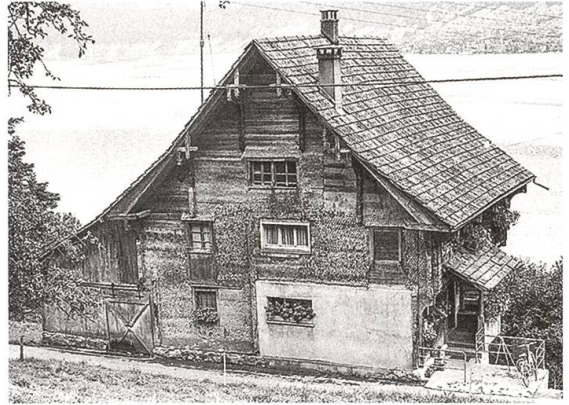
Vom Wesen der Nidwaldner Baukultur

Als Denkmalpfleger beobachte ich, dass sich mit der intensiven Beschäftigung der bäuerlich-ländlichen Baukultur auch ein normierter Blick auf das Bauen im ländlichen Raum eingeschlichen hat. Neubauten orientieren sich an den erforschten und gut dokumentierten ländlichen Bautypen. Gliederung in Sockel und Hauptbaukörper, die regelmässige Anordnung der hochrechteckigen Fenster, die Firstausrichtung zum Tal: Merkmale, wie sie in den Schemen und Skizzen zu den Haustypen auftauchen. Die Vielfalt, die noch um 1980 die ländlich-bäuerliche Baukultur prägte, ist in den Ersatzneubauten verloren gegangen. Eine stereotype Wiedergabe der Grundtypen macht sich breit – auf Kosten von Vielfalt und Heterogenität.

Der neue und unvoreingenommene Blick auf den Hausbestand der 1980er-Jahre kann diese Entwicklung befruchten. Wir sehen Gebäude, die auf allen vier Seiten anders aussehen. Wir erkennen unterschiedliche Oberflächen auf einer



Ennetbürgen, Huseli



Ennetbürgen, Regenrüti



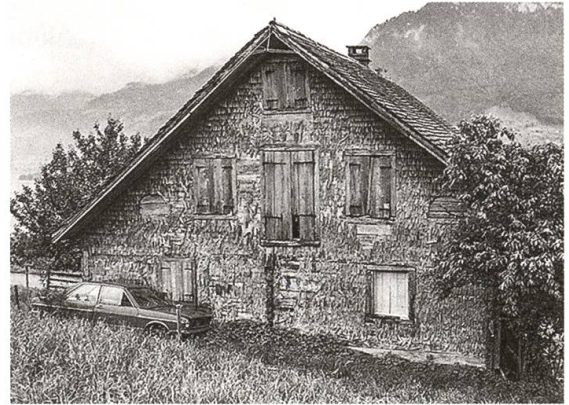
Emmetten, Hostatt



Beckenried, Vorder Chisti



Stansstad, Salacher



Ennetbürgen, Alträtsch

Auch Gebäuderückseiten erzählen viel über die lokale Baukultur. Die Öffnungen folgen einer Logik der Gebäudenutzung von innen und sind nicht einem repräsentativen Bild verpflichtet. Anbauten dienen als Lagerplatz und werden teilweise unter Verwendung von vorgefundenen Materialien erstellt. Der nüchterne Umgang bringt eine andere Art der Gestaltung zum Vorschein – eine Alternative zum gängigen Bild des ländlichen Bauens.

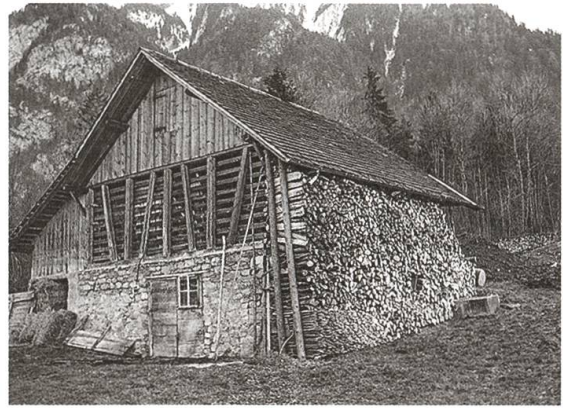
Fassade vereint, immer aber in naturbelassenem Holz ausgeführt. Anbauten und Umbauten lassen zwar den Grundbau erkennen, machen aus dem Gebäude aber eine neue Komposition. In jedem Beispiel ist ein Anteil eines typischen Nidwaldner Bauernhauses enthalten, aber immer auch etwas Eigenwilliges zu entdecken. Veränderte Bedürfnisse hatten zu Anpassungen an den Gebäuden geführt: Aus einer Laube wurde eine Loggia, aus einer Aussentreppe ein Treppenhaus. Wind und Wetter ausgesetzte Fassaden wurden mit Bretterschildern geschützt. Rückseiten wurden freier gestaltet als ihre Vorderseiten, die repräsentieren sollten. Provisorien wurden montiert, um hochgelegene Stauräume zu erschließen. Rücksprünge wurden als geschützte Lager genutzt. Dachneigungen wurden geändert, um mehr Raum zu erhalten. Beobachtungen dieser Art lassen sich weiter fortsetzen. Momentaufnahmen einer Hauslandschaft, die sich kontinuierlich veränderte, wie Huwyler schon 1993 festgestellt hatte. In der Summe dieser Bilder liegt das Wesen der Nidwaldner Baukultur. Nicht das einzelne Objekt ist deren Repräsentant, sondern der gesamte Bestand. Die Vielfalt, die diesen Bauten eigen ist, ist ein Grundbaustein. Ähnliche Themen tauchen in Variationen immer wieder auf: Ausbildung der Konsolen bei Klebdächern; Betonung des Giebels durch Vorsprünge und Materialwechsel; Trennen von Konstruktion und Verkleidung, Ausgestaltung der Dachvorsprünge, Licht- und Schattenwirkungen. Erst die Menge der Bauten macht die gemeinsame Sprache sichtbar. In der Publikation geht es weniger um das einzelne Objekt als um die Zusammenstellung von Bildern mit ähnlichen Themen. Es geht weniger um die präzise Wiedergabe einer bestimmten Bautechnik oder eines Baustils als um die Bandbreite der Anwendungsmöglichkeiten einer Bautradition.

An den Kulturraum gebunden

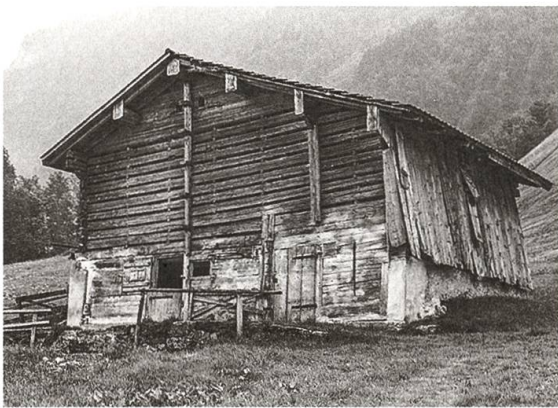
Um den Blick auf das Gemeinsame zu fördern, werden die Bilder nicht den Orten zugeordnet, an denen sie stehen. Alle Bauten wurden in Nidwalden aufgenommen; sie geben einen Kulturraum wieder. Für einmal soll es keine Rolle spielen, ob die Gebäude in Emmetten oder Ennetmoos, in Dallenwil oder Hergiswil stehen. Die lokalen Unterschiede sollen in den Hintergrund treten. Der Anspruch der Fotografen, die Bauten möglichst sachlich und in ihrem unmittelbaren landschaftlichen Kontext zu dokumentieren, trägt zum verbesserten



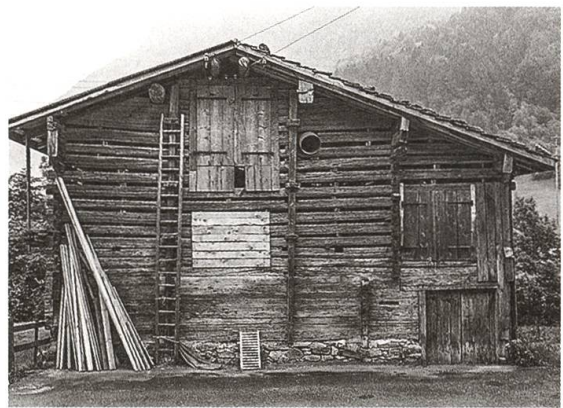
Ennetmoos, Rütimattli



Standort unbekannt



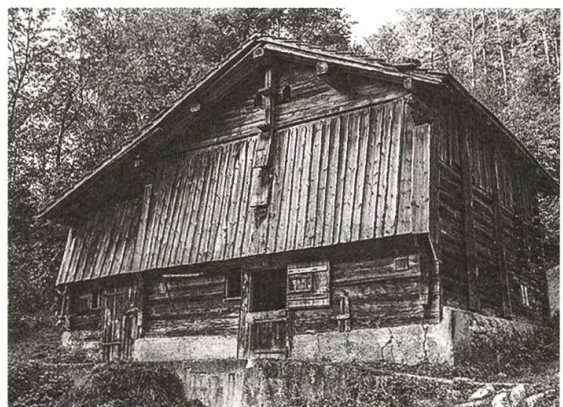
Emmetten, Rubi



Emmetten, Gumprechtstrasse



Beckenried, Loh/Biel



Emmetten, Riharzli

Gäden sind die heimlichen Könige im ländlichen Raum. Ihre oft erhabene Lage im Gelände und die auf den Zweck abgestimmte nüchterne Formensprache lassen die Gebäude besonders modern erscheinen. Der klare konstruktive Aufbau macht die Zweckbauten bis heute zu Vorbildern, wenn es um ein zeitgemässes Bauen im ländlichen Raum geht. Von ihnen gehen deshalb viele Impulse auf das heutige Bauen aus.

Verständnis bei. Und das Wesen der ländlich bäuerlichen Baukultur tritt umso deutlicher hervor, je mehr das Bild für sich spricht, als dass es den Ort, an dem es steht, vertritt. Alle Bilder sind im Anhang mit einer Archivnummer aufgeführt, damit sich Name und Standort eruieren lassen, sofern die weitere Beschäftigung mit dem Archiv dies erfordert.

Wissenschaftlich im engeren Sinne ist die Zusammenstellung nicht. Die Auswahl erfolgte nach Kriterien, die sich aus dem Archivbestand ergaben. Die Inventarisatoren hatten eine Praxis entwickelt, die einen allseitigen Blick auf das Objekt möglich machte. Ihre Aufnahmen dienten einer Dokumentation, die aus Ansichten und Detailaufnahmen besteht. Innenaufnahmen beschränken sich auf Stuben, Dachräume und Gewölbekeller. Nicht alle Bilder sind für eine Publikation geeignet. Wechselnde Wetter- und Lichtverhältnisse haben die Qualität der Fotografien beeinflusst. In der Publikation werden bestimmte Bilder auf Briefmarkengrösse reduziert, um die Variation eines bestimmten Themas sichtbar werden zu lassen. Andere Bilder füllen die ganze Seite, ohne dass sie dadurch einen höheren Wert erlangen. Alle Bilder dienen einer Gesamtbetrachtung des Phänomens. Atmosphärischen Werten wird gegenüber didaktischen Anliegen der Vorzug gegeben.

Eine Reihe zur Nidwaldner Baukultur

Die Denkmalpflege Nidwalden eröffnet mit diesem Heft die Reihe «Baukultur in Nidwalden», um interessierten Personen das Wesen der lokalen Baukultur zu vermitteln. Diese zeigt sich in vielfältiger Art und Weise, denn der Kanton zwischen Mittelland und Alpen ist reich an einer vielgestaltigen Baukultur. Die thematische Gliederung der Hefte erlaubt den Blick auf die Eigenheiten zu schärfen und lässt gleichzeitig den Vergleich mit anderen Kulturräumen zu. Weitere Hefte mit Beiträgen zu den massgebenden Merkmalen der Nidwaldner Baukultur sollen folgen.

Dabei richtet sich der Blick nicht nur auf die geschützten Denkmäler und Trouvaillen der Nidwaldner Baukultur. Auch alltägliche Bauten, Kleinarchitekturen und Provisorien gehören dazu. Für ein umfassendes Bild der örtlichen Baukultur braucht es einen offenen Blick auf das gesamte Baugeschehen. Dieser Blick kann sich auf das zeitgenössische Bauschaffen konzentrieren, aber auch auf den Bestand in historischen Archiven. Der Fokus kann sowohl auf realisierte

Bauten gerichtet sein als auch auf nicht verwirklichte Projekte. Zur Baukultur zählen neben den Bauten auch die Pläne, Modelle und Fotografien, aber auch die Texte, die zur Erläuterung verfasst wurden. Diese breite Auslegung des Begriffs wird der Nidwaldner Baukultur gerecht. Mit einem frischen und unvoreingenommenen Blick auf den Archivbestand der Schweizerischen Bauernhausforschung werden diese Ziele anschaulich.

Gerold Kunz ist Architekt BSA mit Büro in Ebikon und Denkmalpfleger des Kantons Nidwalden seit 2008. Die Publikation «Bauen in der Landschaft – Bilder aus dem Archiv der Schweizerischen Bauernhausforschung 1975 – 1991» ist für 10 Franken im Buchhandel oder bei der Fachstelle für Denkmalpflege, Mürgstrasse 12, 6370 Stans, zu beziehen.